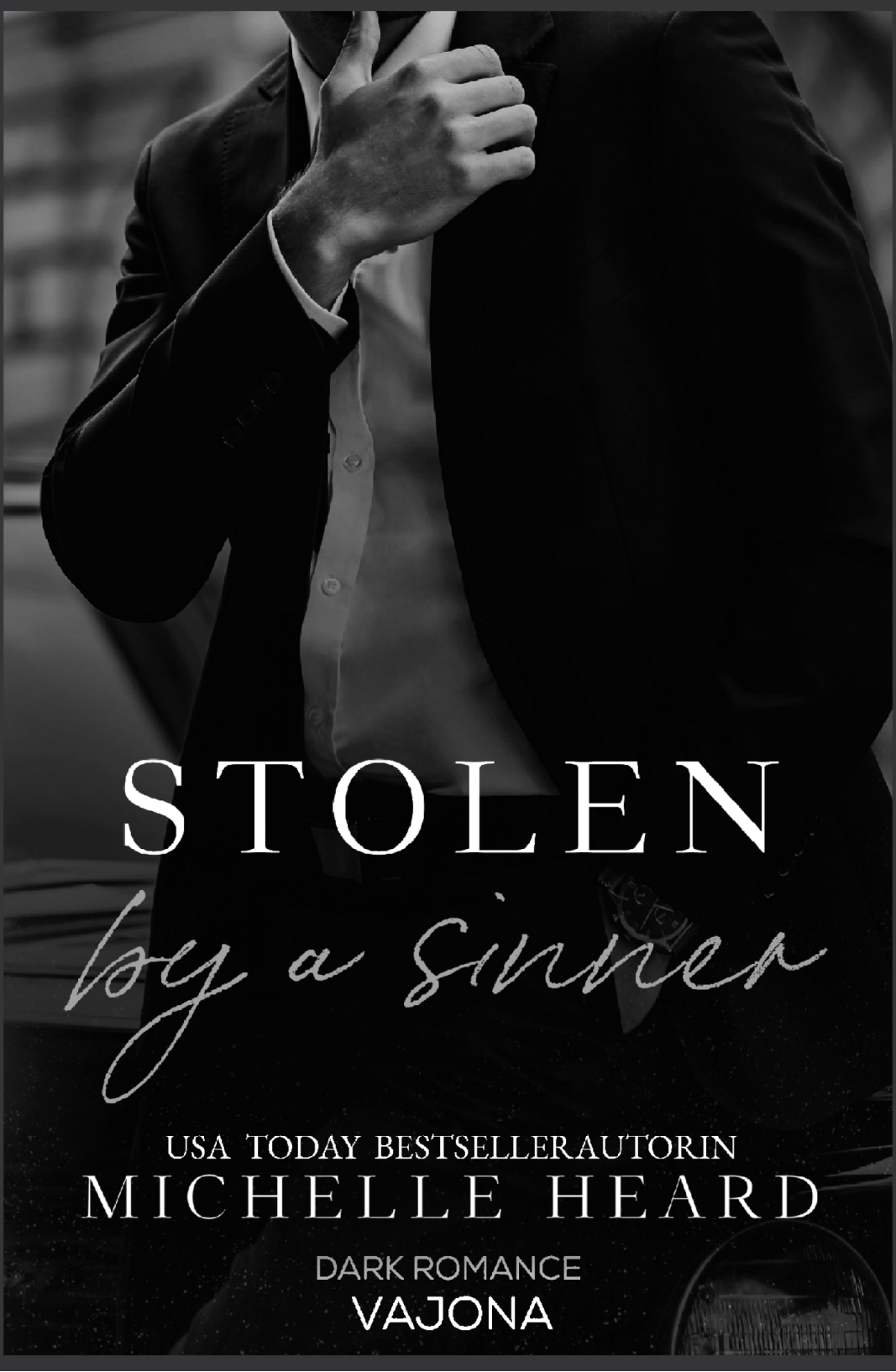


Michelle Heard

STOLEN by a sinner
Band 3

Übersetzt von Dejana Fulurija



STOLEN

by a sinner

USA TODAY BESTSELLER
AUTHOR OF
MICHELLE HEARD

DARK ROMANCE
VAJONA

Kapitel 1

Lara

Gabriel, 38; Lara, 22

Cinderella sagte: »Sei freundlich, sei mutig und glaube immer an ein bisschen Magie.«

Ich unterdrücke ein bitteres Lachen, während ich den Gang hinuntergehe.

Cinderella liegt falsch.

Ein Schuss hallt durch die Luft, das Geräusch gleitet über meine Haut. Ich erschrecke, fange mich aber rechtzeitig, damit ich das Tablett mit dem schwarzen Tee nicht fallen lasse. Mein Herz stolpert in meiner Brust, als ich vor der Tür stehen bleibe, die Augen schließe und tief Luft hole.

Sie liegt so was von falsch. Um in meiner Welt zu überleben, muss man innerlich tot sein, immer auf der Hut sein und niemals vom Unmöglichen träumen.

Träume nie von irgendetwas.

Ich öffne die Augen, recke mein Kinn und trete ins Wohnzimmer. Für den Bruchteil einer Sekunde blicke ich auf den toten Körper. Blut befleckt den Teppich. *Schon nieder.*

Der Typ hat nicht einmal zwei Wochen hier gearbeitet. Schade, dass er nicht länger durchgehalten hat. Wenn das so weitergeht, gehen Tymon bald die Leute aus, die er töten kann.

Das bedeutet, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis ich die Kugel treffe, in die mein Name eingraviert ist.

Ich habe sie schon oft gesehen, jedes Mal wenn Tymon das Bedürfnis hatte, mir zu drohen. Er bewahrt neben seinem Lieblingssessel eine Holzkiste mit Kugeln auf, in die die Namen des gesamten Personals eingraviert sind.

Gott allein weiß, wie ich so lange überlebt habe.

Tymon brachte meine Mutter nach meiner Geburt aus Polen hierher. Sie starb, als ich zwölf war, und seitdem arbeite ich für Tymon als Dienstmädchen. Meine Mutter hat immer Cinderella zitiert, aber nach ihrem Tod habe ich schnell gemerkt, dass das Leben kein Märchen ist.

Tymon Mazur ist das Oberhaupt der polnischen Mafia. Er glaubt, dass man sein Personal mit Schlägen und Drohungen zum Gehorsam zwingen kann. Und er hat recht. Niemand in dieser Villa wird es wagen, sich ihm zu widersetzen.

Man wacht nicht einfach eines Tages auf und beschließt, nicht mehr für ihn zu arbeiten. Der einzige Ausweg ist der Tod, und egal wie schlimm die Dinge werden, ich bin nicht bereit zu sterben.

»Schafft das Stück Scheiße weg«, blafft Tymon die übrigen drei Männer an.

Sie heben die Leiche auf und tragen sie aus dem Raum, während ich das Tablett auf einem gläsernen Couchtisch abstelle.

Tymons schwarzer Blick ruht auf mir, leer und grausam. »Ich möchte Krabben und Austern zum Abendessen.«

Ich nicke pflichtbewusst. »Ja, Sir.« Da ich keine Sekunde länger als nötig in seiner Gegenwart bleiben möchte, verlasse ich eilig den Raum.

»Habe ich gesagt, du kannst gehen!«, ruft er mir hinterher.

Meine Füße kommen stockend zum Stehen, meine Schultern sacken nach unten, und obwohl jeder Muskel in meinem Körper schreit, dass ich mich nicht umdrehen soll, gehorche ich.

Ich gehorche immer.

Entweder das oder der Tod.

Ich gehe zurück ins Wohnzimmer und starre mit gesenktem

Blick auf den schwarzen Stoff des Rocks, der knapp unter den Knien endet.

Als ich den Sessel unter seinem Gewicht knarren höre, schaue ich auf. Tymons Blick ist auf mich gerichtet. Er legt seine Waffe auf den Glastisch und schließt dann den Abstand zwischen uns.

Seine kräftige Gestalt strahlt Macht aus, und die Hälfte seiner Haare zu verlieren, mindert nicht im Geringsten, wie gefährlich und grausam er aussieht. Er hat runde Wangen und einen Schnurrbart, der sich an den Enden kräuselt.

Besorgnis durchströmt mich, ich beiße die Zähne zusammen und balle an den Seiten meine Hände zu Fäusten.

Seine fleischige Handfläche trifft mein linkes Ohr, der vertraute Schmerz explodiert in meinem Kiefer und Hals. Die Wucht lässt mich nach rechts fallen und meine Hüfte knallt in die goldene Ecke des Couchtisches, meine Hand kracht auf das Tablett. Der heiße Tee brennt auf meiner Haut, bevor er sofort abkühlt.

Ich starre auf den Teppich und atme durch den stechenden Schmerz in meiner rechten Hüfte.

Das wird einen weiteren blauen Fleck hinterlassen.

Ich atme tief durch, in meiner Brust fehlt jegliche Emotion.

»Du gehst nur, wenn ich es dir erlaube«, befiehlt Tymon, und sein Ton lässt keinen Raum für Diskussionen. Nicht, dass ich es wagen würde, mit ihm zu streiten. So dumm bin ich nicht.

»Ja, Sir«, murmle ich und rühre mich immer noch nicht von meinem Platz auf dem Teppich.

»Das Essen sollte besser um sechs Uhr hier sein«, fordert er.

Mist. Dann lässt er mir nur noch zwei Stunden Zeit.

»Ja, Sir.«

»Verschwindel«, schnauzt er. Daraufhin murrte er: »Hässliches Stück Scheiße.«

Diese Worte zu hören, ist für mich nichts Neues. Ich weiß, dass ich unscheinbar aussehe, aber das stört mich nicht. In meiner Welt führt Schönheit nur dazu, dass man vergewaltigt wird.

Der stechende Schmerz in der Hüfte lässt mich zusammenzucken und ich komme schnell auf die Füße. Ich hebe die umgestürzte Tasse auf und wische mit einem Tuch aus meiner Schürze den verschütteten Tee auf, bevor ich aus dem Wohnzimmer flitze.

Ich versuche, nicht zu hinken, und bemühe mich, den Schmerz in meiner Hüfte zu ignorieren. In der Küche stelle ich das Tablett ab und werfe einen Blick auf Agnes, eines der anderen Dienstmädchen. »Lass den Tee ins Wohnzimmer bringen. Ich werde das Abendessen für Mr Mazur besorgen. Er möchte Meeresfrüchte.«

»Okay«, murmelt sie, ihr Tonfall ist genau wie meiner – emotionslos.

Jeder, der unter diesem Dach arbeitet, wurde darauf konditioniert, nur für einen einzigen Zweck zu existieren – um Tymon Mazur, dem Oberhaupt der polnischen Mafia, zu dienen.

Er kann mit uns machen, was er will.

Ich verlasse die Küche, die für einen Fünf-Sterne-Koch geeignet ist, aber kaum benutzt wird, um Mahlzeiten für Tymon zuzubereiten, und nehme die Treppe an der Rückseite des Hauses hinunter zu den Zimmern der Dienstmädchen.

Im Untergeschoss befinden sich zwei Bettreihen und ein einziges Badezimmer, in dem die vier Dienstmädchen, drei Gärtner und zwei Butler schlafen.

Seit ich denken kann, ist dies mein Zuhause.

In dem schwach beleuchteten Raum flüsterte mir meine Mutter Märchen zu und ich machte meine Hausaufgaben mit der Taschenlampe, nachdem ich meine Pflichten erfüllt hatte. Das war nur, bis ich sechzehn wurde. Ich konnte die Schule nie beenden.

Neben meinem Bett in die Hocke gehend, ziehe ich die Box darunter hervor und nehme ein Paar abgetragene Turnschuhe heraus. Ich ziehe die polierten schwarzen Pumps aus, und nachdem ich in die Turnschuhe geschlüpft bin, schnüre ich mir die Schnürsenkel zu. Ich stecke die Pumps in die Box, in der sich mein Sozialversicherungsausweis, ein Foto von Mom, das

abgenutzte Cinderella-Märchenbuch, zwei Sätze Uniformen, zwei Jogginghosen, zwei Shirts und ein Pullover befinden, und schiebe sie wieder unter das Bett.

Mit zweiundzwanzig ist das alles, was ich habe. Eine einzige Box.

Ich verlasse eilig das Zimmer der Dienstmädchen und mache mich auf den Weg ins große Foyer, wo Mr Kowalski, der Chefbutler, an der Eingangstür steht, um eventuelle Gäste von Tymon zu empfangen.

Das gesamte Personal kam aus Polen hierher, und anfangs lernte ich die Sprache, aber nachdem meine Mutter gestorben war, hatte ich keine Lust mehr darauf.

Mr Kowalski ist Anfang siebzig, trägt einen schwarzen Anzug und sieht aus, als hätte er schon hundert Jahre zu viel gelebt.

»Ich muss zu Aqua«, murmle ich.

Mr Kowalski stößt einen schweren Seufzer aus, als er die Kreditkarte aus der Innentasche seines Jacketts zieht. Wir benutzen die Karte nur für Tymons Mahlzeiten und alles, was für die Villa benötigt wird.

Er drückt mir die Karte in die Hand und murrte: »Beeil dich.«

»Ja, Sir.« Ich stecke die Karte sicher in die Brusttasche meines Hemdes und denke dann daran, meine Schürze auszuziehen. Ich ziehe sie schnell aus und falte sie zu einem Bündel.

Mr Kowalski verdreht die Augen und streckt seine Hand aus, um sie mir abzunehmen.

»Danke«, murmle ich, sanft und respektvoll wie immer.

Ich öffne die schwere Holztür und trete aus der Villa. Wachen sind über dem Grundstück verteilt, während ich zu dem Geländewagen gehe, den wir benutzen dürfen, wenn wir etwas für Tymon besorgen müssen. Filip drückt die Zigarette aus, die er geraucht hat, und setzt sich hinter das Steuer, während ich auf den Beifahrersitz klettere.

»Wohin?«, murmelt er, als er den Motor startet.

»Aqua.«

Ich werfe einen Blick auf den gepflegten Rasen, und sobald wir das Grundstück verlassen, fühlt es sich an, als würden Felsbrocken von meinen Schultern rollen. Auch wenn ich mich beeilen muss, schätze ich die Zeit, in der ich der Villa entkommen kann.



Ein automatisches Lächeln huscht über meine Lippen, als ich die Tüte der Kellnerin abnehme. Ich werfe einen Blick auf die Uhrzeit meiner Armbanduhr, und mein Herz schlägt mir bis zum Hals, als ich feststelle, dass ich nur noch sechsundzwanzig Minuten habe, um zur Villa zu kommen.

Scheiße. Ich hoffe, der Verkehr wird nicht zu schlimm sein.

Ich verlasse eilig das Restaurant, biege links ab und stoße gegen eine Muskelwand. Vor Schreck entweicht mir ein Schrei, dann falle ich hart und schnell auf den Boden. Unfähig, den Fall aufzuhalten, falle ich auf meine rechte Seite und die Tüte schlittert über den Bürgersteig.

Entsetzt beobachte ich, wie sich die Behälter öffnen und sich die Meeresfrüchte auf dem Boden und ein Paar braune Lederschuhe verteilen.

Gott. Nein.

Ein stechendes Kribbeln breitet sich explosionsartig auf meiner Haut aus. Der Schmerz in meiner Hüfte lässt mich zusammenzucken, woraufhin ich mich hinknie und meinen Rock so herrichte, dass er die Beine bedeckt.

Das Essen ist ruiniert.

Tymon wird mich umbringen.

»Genau das, hat mir verdammt nochmal gefehlt.« Das Knurren ist dunkel und birgt eine Welt voller Gefahren.

Meine Ohren rauschen und ich sehe wie in Zeitlupe zu dem

Mann auf, der zwischen den verstreuten Garnelen und Austern steht.

Er trägt einen makellosen, dunkelblauen dreiteiligen Anzug, der Männlichkeit und Reichtum ausstrahlt. Dazu kommt seine gefährliche Ausstrahlung, die die Atmosphäre um ihn herum dunkler als die Nacht erscheinen lässt.

Er hat gestyltes schwarzes Haar und hellbraune, fast goldene Augen, die mich an einen Löwen erinnern. Ein kräftiger Kiefer, der von einem gepflegten 3-Tage-Bart bedeckt wird, rundet seine atemberaubenden Gesichtszüge ab.

Gott, ist der attraktiv.

Ich schlucke schwer, während ich weiter in sein markantes, gut aussehendes Gesicht starre.

»Planen Sie die ganze Nacht zu meinen Füßen zu sitzen?« Seine Stimme ist tief und samtig und jagt mir eine Gänsehaut über den Körper.

Als ich merke, dass er mich ansieht, als wäre ich nichts weiter als ein Stück Dreck, auf das er getreten ist, macht sich Wut in meiner Brust breit.

Seinetwegen werde ich bestraft und muss mit dem Geld, das ich nicht habe, Krabben und Austern bezahlen.

Blut. Ich werde mit meinem Blut bezahlen.

Ich stehe auf, werfe ihm einen finsternen Blick zu und betrachte dann das verdorbene Essen. Ich werde keine andere Wahl haben, als die Kreditkarte erneut zu benutzen.

Gott.

Die Auswirkungen dessen, was gerade passiert ist, überkommen meinen Körper wie ein Tsunami des Grauens.

Ungeduldig schnauzt mich der Mann an: »Herrgott, gehen Sie mir aus dem Weg, Frau.«

Irgendetwas zerbricht tief in mir, und völlig untypisch stupse ich den unhöflichen Mann mit dem Finger an und geige ihm meine Meinung. »Hätten Sie mich nicht angerempelt, hätte ich die Tüte nicht fallen lassen. Jetzt bin ich spät dran und muss das

Essen noch einmal bestellen, und ich habe kein Geld, und dass Sie unhöflich sind, ist nicht –«

»Sieht es so aus, als ob mich das verdammt noch mal interessiert?« Sein verärgelter Gesichtsausdruck zeigt deutlich, dass er sich einen Dreck um mein Problem schert, und mein kleiner Wutanfall irritiert ihn nur noch mehr.

Erst dann bemerke ich die beiden anderen Männer. Einer beobachtet mich, als wäre ich eine Bombe, die jeden Moment explodieren könnte, und der andere sieht tatsächlich so aus, als hätte er Mitleid mit mir.

Als ich mir die drei Männer ansehe, läuft mir ein Schauer über den Rücken.

Sie sind aus dem gleichen Holz geschnitzt wie Tymon. Ich kann die Gefahr spüren, die in der Luft um sie herum vibriert.

Mist.

Ich trete einen Schritt zurück und werfe einen ängstlichen Blick in das Restaurant.

Derjenige, der mich mitleidig anschaut, murmelt: »Komm, Gabriel. Wir haben viel zu tun.«

Der attraktive Mann, von dem ich annehme, dass er Gabriel ist, greift in die Brusttasche seines Jacketts. Er holt ein Bündel Scheine heraus, drückt es mir gegen die Brust und schiebt sich an mir vorbei, wobei er mich mit der Schulter aus dem Weg stößt.

Als ich das dringend benötigte Geld in die Hand nehme, hebt sich meine Augenbraue, und ich kann nur noch auf seinen Rücken starren, während er mit den anderen Männern zu einem der reservierten Tische läuft.

Arsch.

Kopfschüttelnd betrete ich das Restaurant und mache mich auf den Weg zu der Bedienung, die mir gerade geholfen hat. Nachdem ich eine weitere Bestellung aufgegeben habe, muss ich außerhalb des Restaurants warten, da alle Tische reserviert sind.

Ich schlinge die Arme um meine Taille und starre auf den Bürgersteig, der nun frei von Essensresten ist.

Wenigstens musste ich nicht für das Essen bezahlen. Aber ich bin trotzdem spät dran.

Ich schaue auf die Uhr und schließe die Augen, als ich sehe, dass es bereits sechs Uhr ist.

Ich bin tot.

Kapitel 2

Gabriel

Nach dem Essen nippe ich an einem Glas *Raki*. Deshalb komme ich gerne ins Aqua. Es ist eines der wenigen Lokale, in denen das traditionelle türkische Getränk serviert wird.

Nachdem er den letzten Schluck seines Getränks genommen hat, murmelt Emre, mein Cousin und meine rechte Hand: »Die Männer stehen bereit.«

Emre ist fünf Jahre jünger als ich und war immer wie ein kleiner Bruder für mich. Seine Eltern starben kurz nach seiner Geburt bei einem Autounfall, also nahmen meine Eltern ihn auf.

Ich nicke, während ich in Gedanken bei meinen Eltern bin. Sie kamen aus der Türkei, um in Seattle ein besseres Leben für sich und uns zu schaffen. Nachdem sie ermordet wurden, hatte ich nur noch meine Großmutter und Emre. Der Rest meiner Familie mütterlicherseits blieb in der Türkei. Obwohl sie mich mindestens einmal im Jahr besuchen, stehe ich ihnen nicht so nahe wie meiner Großmutter und Emre.

Tymon Mazur ließ meine Eltern umbringen, als sie ihren Laden nicht an ihn verkaufen wollten. Sie besaßen eine einfache Bäckerei und versuchten, ein bescheidenes Leben zu führen, wie jeder andere auch.

Das ist dreißig Jahre her.

Die Zeit hat nicht dabei geholfen, die Erinnerung daran verblasen zu lassen. Es war ein untypisch heißer Sommertag. Mein T-Shirt klebte an meinem verschwitzten Rücken, während

ich im Lagerraum Mehlsäcke in die Regale packte, als Mazurs Männer hereinkamen. Die bedrohlichen Stimmen brachten mich dazu, von meiner Arbeit abzulassen, und als ich durch die teilweise geöffnete Tür spähte, bemerkte mein Vater das und bedeutete mir, zurückzubleiben.

Bevor ich gehorchen konnte, schallte der erste Schuss durch die Luft. Die Kugel traf Dad in den Bauch. Meine Mutter schrie. Jemand fluchte. Dann wurden weitere Schüsse abgefeuert.

Ich sah, wie meine Eltern zu Boden gingen.

Ich sah sie bluten.

Dads Augen fixierten mich, kurz bevor das Licht aus ihnen verschwand.

Mit dem entsetzlichen Geruch des Todes meiner Eltern in der Luft versteckte ich mich im Lagerraum, während Mazurs Männer alles zerstörten, wofür meine Familie so hart gearbeitet hatten.

Im Alter von acht Jahren erfüllte mich der Hass mit jeder Faser meines Wesens. Ich biss auf meine Faust, um keinen Laut von mir zu geben. Mein Körper zitterte vor Angst und Kummer.

Im Laufe der Jahre nährte sich der Hass von meinem Kummer und meinem Bedürfnis nach Rache und wurde zu einem lebendigen, atmenden Wesen.

In den letzten zwanzig Jahren habe ich ein Imperium aufgebaut und die türkische Mafia übernommen. Alles, um den Tod meiner Eltern zu rächen.

Heute ist der Tag, an dem ich aus dem Schatten trete, um Mazur zu zeigen, dass er mit dem Mord an meinen Eltern nicht davongekommen ist.

Ich trinke den letzten Schluck meines Getränks aus, stelle das Glas ab und erhebe mich von meinem Stuhl. Ich richte mein Jackett und murmle: »Gehen wir.«

Als ich mit Emre an meiner Seite aus dem Restaurant gehe, übernimmt Mirac die Führung. Er ist mein persönlicher Bodyguard und einer meiner besten Männer. Seine Frau, Elif, ist eine verdammt gute Hackerin, die in einem meiner Clubs arbeitet.

Emre steigt zu mir auf den Rücksitz des Geländewagens, während Mirac sich hinter das Steuer setzt.

»In den Club?«, fragt Mirac.

»*Evet*«, antwortet Emre, *ja*.

Ich benutze den Club als Fassade für mein Hauptquartier. Ich habe unter dem Gebäude Büros eingerichtet, in denen wir uns um alles kümmern, was mit der Mafia zu tun hat.

Ich habe dafür gesorgt, dass ich Mazur nie über den Weg laufe, damit der Mistkerl nicht weiß, was auf ihn zukommt. Ich starre aus dem Fenster auf die Lichter der Geschäfte, Restaurants und Bars, die die Bürgersteige erhellen.

Als wir den Club erreichen, parkt Mirac den Geländewagen hinter den anderen Fahrzeugen in der Gasse. Ich stoße die Tür auf und steige aus, ich bleibe auf der Hut, während ich zum Haupteingang gehe. In meinem Beruf kann man nie vorsichtig genug sein.

Ich werfe einen Blick auf die Schlange von Menschen, die sich an der Seite des Gebäudes entlang schlängeln und darauf warten, dass sie an der Reihe sind, das exklusive Etablissement zu betreten, und suche nur nach Bedrohungen.

Ich habe fünf Clubs, die in der Stadt verteilt sind, die alle ähnliche Namen haben. Revenge, Retribution, Avenge, Reckoning, und Vengeance.

Für die meisten Leute bin ich nur ein erfolgreicher Clubbesitzer. Diese Fassade hat mir gute Dienste geleistet und meine Bankkonten mit mehr Geld gefüllt, als ich jemals brauchen werde.

Als ich den Club betrete, nicke ich den Türstehern zu. Die Musik pulsiert in der Luft, die blinkenden Lichter verleihen dem Ambiente eine energiegeladene Atmosphäre. Es gibt zwei Etagen, wobei die zweite den VIP-Bereich beherbergt, wo sich viele einflussreiche Leute gerne aufhalten. Wir haben auch eine Bar und einen Entspannungsbereich auf dem Dach eingerichtet.

Ich gehe nach hinten, und als ich mich einer Stahltür nähere,

öffnet Scott sie, während Keith an Ort und Stelle bleibt. »Sir«, murmeln meine Männer mit hochgehobenen Kinnen, als ich an ihnen vorbeigehe und die Treppe zur unteren Etage nehme.

Auf der linken Seite befindet sich ein Gang, der zu Unterhaltungsräumen für illegale Glücksspiele führt. An diesen Tischen wurden schon viele Yachten, Aktien und Geschäfte verloren und gewonnen. Auf der rechten Seite befinden sich die Büroräume, die wir für den Handel mit Waffen benutzen. Der Ausgang auf der Rückseite führt zu den Laderampen, wo wir alle Alkohollieferungen entgegennehmen. Das macht es einfach, die in Bierfässern versteckten Waffen zu transportieren.

In dem Bereich zwischen dem Glücksspielbereich und den Büros treffen sich meine Männer, um runterzukommen. Tische und Ledersessel füllen den Raum, ein Bartresen säumt die Rückwand. Die gesamte Einrichtung ist in Schwarz und Gold gehalten, was dem Ganzen einen gefährlichen, aber luxuriösen Touch verleiht. Eine Rauchwolke hängt in der Luft. Die Musik hier unten ist nicht so energiegeladen wie im Club im Obergeschoss.

Meine Soldaten warten bereits, einige sind in intensive Gespräche vertieft, während andere ihre Waffen checken.

Ich nehme mir einen Moment Zeit und schaue mir jeden einzelnen Mann an. Einige waren von Anfang an dabei, die anderen haben sich im Laufe der Jahre angeschlossen. Sie alle sind zu meiner Familie geworden.

»Bereit?«, frage ich.

Alle Augen richten sich auf mich, dann ist ein wirrer Chor von Bestätigungen zu hören.

Ich schaue Emre an und gebe ihm ein Zeichen, dass er fortfahren soll.

Emre macht einen Schritt nach vorne und reckt sein Kinn nach oben, während er tief Luft holt. »Der Auftrag ist klar. Tötet nur die, die bewaffnet sind. Tymon Mazur soll am Leben bleiben.« Emre geht den Plan noch einmal durch und stellt

sicher, dass jeder Soldat versteht, wie der Angriff durchgeführt werden soll.

Als alle so weit sind, verlassen wir den Club durch den Hintereingang und steigen in die Geländewagen ein, die in einer Schlange in der Gasse aufgereiht sind. Auf diese Weise zeigen die Sicherheitsvideos, wie ich den Club betrete, aber nicht verlasse.

Es ist immer gut, ein Alibi zu haben, und wenn das nicht klappt, ist da noch immer das Schmiergeld, mit dem ich die Polizei bezahlen kann, die ich in der Tasche habe, um alle Probleme zu lösen, die auftreten könnten.

Auf der Fahrt zu Mazurs Villa schlägt mein Herz mit jedem Kilometer, den wir hinter uns bringen, schneller. Endlich ist der Tag gekommen.

Babam, Annem, bu gece sizin intikamınızı alacağım. Bu geceden sonra benimle gurur duyacaksınız.

Der Gedanke, den Tod meiner Eltern zu rächen, und wie stolz sie darauf sein werden, lässt das Adrenalin in meinen Adern pulsieren.